

Schöpfung, die sowohl aufregend als auch beängstigend ist. Während wir uns auf die lange seelische Reise begeben, uns und die Welt von einer patriarchalischen Mentalität zu befreien, die so in uns verwurzelt ist, dass sie uns so normal vorkommt wie die Luft, die wir atmen, haben wir nur eine schwache Ahnung davon, wie eine nach-patriarchalische Welt aussehen könnte. Wir haben lediglich Intuitionen, Träume, Ahnungen. UND einen wachsenden Kreis von gleichgesinnten Sucherinnen, von denen jede weiß, dass sie in ihrer Suche nicht allein ist.

¹ *Capacitar-Chile* ist Teil eines größeren Netzwerkes von Heilern und Heilerinnen, die in Konflikt- und Armutsgebieten auf fünf Kontinenten arbeiten, vgl. www.capacitar.org.

² Das Team bietet weiterhin Kurse und Einkehrtage über *Mythen, Göttinnen und Archetypen* an.

³ Das Ritual ist ein wichtiger Bestandteil in den Kursen gewesen: eine Aufführung des sumerischen Mythos von Inanna, ein Gang durch das Labyrinth und vieles mehr.

⁴ Diese Untersuchung war Teil meiner Dissertation: Mary Judith Ress, *Ecofeminism in Latin America*, Maryknoll, NY 2006.

Aus dem Englischen übersetzt von Martha M. Matesich

Von der Erde lernen: Überlegungen zur theologischen Ausbildung vor dem Hintergrund der Umweltkrise

John Clammer

Die ökologische Krise, die heute das künftige Leben auf der Erde bedroht, ist nicht nur Folge einer Fehlentwicklung: dass nämlich der Modernisierungsprozess mit seinen Zielen von Wachstum, Industrialisierung und Urbanisierung, auf die fast alle Gesellschaften unseres Planeten ihre Hoffnungen gesetzt haben, gescheitert ist; die Krise hat vielmehr auch etwas mit dem Versagen unserer Vorstellungskraft zu tun. Die Rede davon, dass die Krise im Grunde spiritueller Natur ist, verdeckt – während das in gewissem Sinne zweifellos zutrifft – die Tatsache, dass Spiritualität ja selbst gesellschaftlich verortet ist. Die Formen, die sie annimmt, sind von der Kultur, die sie ausdrückt und an der auch das Bildungswesen einen maßgeblichen Anteil hat, tief beeinflusst. Das Versagen der Vorstellungskraft ist somit in hohem Maße ein Versagen des Bildungswesens,

dem es darum gehen müsste, zu informieren, vorausschauend zu denken, zu analysieren und die nächste Generation auf die sich ihr stellenden Herausforderungen vorzubereiten.

Man kann die Auffassung vertreten, dass dieses Unvermögen, die tiefer liegenden Strukturen in den Veränderungen der neuzeitlichen Welt zu verstehen und sie beim Namen zu nennen, der theologischen Ausbildung ebenso zuzuschreiben sei wie den säkularen Studienzweigen, Ersterer vielleicht sogar noch mehr. Denn die Theologie sollte sich ja der grundlegenden Natur des Seins und der Wirklichkeit widmen, während die säkularen Fachdisziplinen sich mehr mit den Mechanismen empirischer Prozesse beschäftigen sollten. Tatsächlich aber waren es Letztere, die mit Mitteln wie der Umwelt- und Entwicklungsforschung der Benennung und Bearbeitung der wahren Natur der Probleme näher gekommen sind. Diese Probleme betreffen heute aufgrund unserer Kurzsichtigkeit oder Habgier nicht nur die gesamte Menschheitsfamilie, sondern alle Bewohner der gesamten Biosphäre, die wir Erde nennen und die uns als außergewöhnliches und zerbrechliches Geschenk anvertraut ist und von uns so systematisch missbraucht wurde.

Die Tatsache, dass Theologen, Aktivisten und Beobachter vieler Glaubensrichtungen das Ausmaß der ökologischen Krise sowie das in den eigenen Glaubens-traditionen schlummernde Potential, Gegenkräfte zu mobilisieren, ziemlich spät erkannt haben, hat eine rasch anwachsende Literatur entstehen lassen.¹ Größtenteils spricht jedoch diese Literatur die Frage der theologischen Ausbildung und die kritische Frage, inwieweit diese gerade in unserer Zeit sozusagen eher auf Erden als im Himmel wurzeln sollte, nicht an.

Der gegenwärtige Zustand der Welt bescheinigt uns jedoch das Scheitern der Modernisierungs- und „Entwicklungs“-prozesse, nach denen wir geradezu süchtig waren, sowie das Versagen der Zivilisation, die der gegenwärtigen Systemkrise zugrunde liegt und sie hervorgerufen hat. In ihr ist die Umweltzerstörung nur ein Teil einer viel umfassenderen und ganzheitlichen Tragödie. Zu dieser Tragödie gehören der Raubbau an den Ressourcen, tiefste, völlig inakzeptable Armut, die in den reichen Nationen mit einem außer Kontrolle geratenen Konsum einhergeht, schreiende soziale Ungerechtigkeit und Ausgrenzung, Krieg, Konflikte und Militarisierung, massive Korruption sowie die Erosion der kulturellen und religiösen Weltanschauungen, die in der Vergangenheit unseren Beziehungen zur Welt der Natur, unserem Umgang mit kollektiven Ressourcen und unseren Wirtschaftsbeziehungen festen Bestand gaben.

In all dem spielte die Religion eine zweideutige Rolle: sie war einerseits Ursprung ausbeuterischer Beziehungen zur Natur und zu den Mitmenschen, andererseits fundamentale Quelle der Moral und bestimmter Weisen des In-der-Welt-Seins. Einige würden behaupten, und ich würde dem zustimmen, dass der größte Schwachpunkt für die Religion in der Welt (wo sie ja ausnahmslos zu wirken hat) die Praxis ist, die innere Zusammengehörigkeit von Glauben und Tun, die Ableitung von Praktiken aus dem Glauben, welche die Welt verändern und nachhaltig bewahren und die sich dabei immer dem Härtesten der Praxis selbst unterziehen - inwieweit sie nämlich sowohl soziale wie ökologische Gerechtigkeit fördern.

Hier stellt sich dann unabweisbar die Frage, ob denn die übliche theologische wie auch säkulare Bildung geeignet ist, die noch nie dagewesenen Herausforderungen anzugehen, vor denen wir auf globalem, sozialem, kulturellem, ökonomischem und ökologischem Gebiet mit absoluter Unausweichlichkeit stehen. Wir könnten in der Tat behaupten, dass sich die herkömmliche theologische Ausbildung dieser Aufgabe gegenüber nicht nur als unzulänglich erwiesen hat, sondern dass sie diese drängenden Fragen größtenteils noch nicht einmal in ihren Lehrplan bzw. ihre Lehr- und Lernmethoden aufgenommen hat. Menschen in einer sozialen und globalen, eindeutig und zutiefst funktionsgestörten Ordnung auf bloßes Erfüllen von Funktionen vorzubereiten, verrät eindeutig „altes Denken“, das völlig außerstande ist, die neuen Fragen anzugehen, die das alte Paradigma so sträflich vernachlässigt hat.²

Jeder theologisch Ausgebildete, ob in einer pastoralen Funktion, ob als Lehrender, Schreibender oder Forschender, sollte, allein schon aufgrund seines Fachgebiets, zu denen gehören, die gegenüber dem gegenwärtigen Aufstöhnen des Universums in höchstem Grade alarmiert sind. Diese hohe Berufung des Theologen fordert uns auf, über die Notwendigkeit einer Neuorientierung unserer Bildungseinrichtungen und ihrer pädagogischen Methoden nachzudenken. Sie sollten nämlich die notwendige Ausbildung, die analytischen Fähigkeiten, die intellektuellen, praktischen und imaginativen Ressourcen vermitteln, die notwendig sind, um sich den mächtigen Kräften entgegenzustellen, die gegen die Hinführung der Menschheit zu einem gesicherten und erfüllten Leben aufgeboten werden, einer Menschheit, die sich nachhaltig und kreativ zur natürlichen Umwelt verhält, die - theologisch gesehen - Gott in seiner Schöpferkraft und Virtuosität sichtbar macht und nicht bloß ein Betätigungsfeld menschlicher Autonomie darstellt.

Wenn wir uns einmal fragen, gleichsam als Übungsaufgabe für unsere Vorstellungskraft, wie eine solche alternative Ausbildung aussehen könnte, was wäre dann wohl die Antwort? Meiner Meinung nach müssten wir dabei von den Überlegungen des Ökothologen Thomas Berry über „das Große Werk“ ausgehen (so auch der Titel seines beeindruckenden Buches), wo er im Vorwort sagt:

„Von den Institutionen, die uns in eine lebensfähige Zukunft führen sollten, nimmt die Universität einen besonderen Platz ein, da sie all jene Berufe lehrt, die menschliches Mühen und Schaffen leiten. In den letzten Jahrhunderten haben die Universitäten mit ihrem Lehrbetrieb in den verschiedenen Berufen, in den Natur- und Ingenieurwissenschaften, im Recht, in den Erziehungs- und Wirtschaftswissenschaften die Ausbeutung der Erde gefördert. Nur in der Literatur, der Dichtkunst, in der Musik und in der Bildenden Kunst, gelegentlich auch in der Religion und in den biologischen Wissenschaften, hat die natürliche Welt die ihr zustehende Zuwendung gefunden. Unsere Bildungseinrichtungen sollten ihr Ziel nicht in der Heranbildung von Personal zur Ausbeutung der Erde sehen, sondern in der Hinführung von Studenten zu einem inneren Verhältnis zu ihr. Denn schließlich ist es der Planet Erde, der uns das Sein schenkt, uns am Leben erhält und mit seinen Wundern erfreut. In diesem Zusammenhang müssen wir uns über die richtungweisenden intellektuellen, politischen und

ökonomischen Koordinaten Gedanken machen, die uns befähigen werden, die vor uns liegende historische Aufgabe zu bewältigen - einen gangbaren Weg in die Zukunft zu bauen.“³

Das schließt natürlich ein, dass die Theologie nicht nur politische, wirtschaftliche und soziologische Themenbereiche umfassen sollte, sondern auch ein tiefes Verständnis für das, was manche heute „Öko-Spiritualität“ nennen, d.h. ein Bewusstsein von der Großartigkeit und Zerbrechlichkeit des Kosmos sowie von einer Natur, die uns nicht nur physisch erhält, sondern auch emotional und künstlerisch zutiefst befriedigt.

Dieser neue historische Auftrag hat nichts mit Luxus zu tun, sondern stellt sich mit unausweichlicher Notwendigkeit. Berry bemerkt an anderer Stelle: „Klar ist, dass die Erde der menschlichen Gemeinschaft den Auftrag erteilt, eine Verantwortung zu übernehmen, wie sie noch keiner Generation zuvor übertragen wurde“⁴, und klar ist auch, dass Bildung und Erziehung darin eine Schlüsselrolle spielen - nämlich Visionen zu entwerfen und nicht bloß Menschen für spezialisierte technische Rollen auszubilden. Doch während Berry und seine Mitarbeiter das neue Verständnis von Kosmologie hervorheben, das uns von der Naturwissenschaft überkommen ist (wenngleich das schon eine Generation zuvor Denker wie Teilhard de Chardin auf ganz andere und viel anthropozentrischere Weise erkannt haben) - ein Verständnis nämlich von der Großartigkeit, vom hohen Alter der Erde, ihrer Komplexität und eines Universums, das sich in ständiger Evolution befindet -, erteilt uns Leonardo Boff zu Recht den Rat:

„Eine neue Kosmologie zu haben, damit allein ist es nicht getan. Das Problem ist, sie den Menschen so zu vermitteln und innerlich so spannend erscheinen zu lassen, dass sie von dorthin neue Verhaltensweisen entwickeln, neue Träume träumen und der Erde mit einem neuen Wohlwollen begegnen. Das Ganze ist ohne Zweifel auch eine pädagogische Herausforderung. Wie das alte Paradigma, das atomisierte, mit Gegensätzen operierte und den Menschen vom Universum und von der Gemeinschaft der Lebenden isolierte, durch alle Poren in unser Leben eingedrungen war und eine kollektive, seinen Anliegen entsprechende Subjektivität geschaffen hatte, so muss das neue Paradigma auch neue Subjektivitäten ermöglichen und in alle Instanzen der Existenz, der Gesellschaft, der Familie, der Medien und der Erziehungs- und Bildungseinrichtungen eindringen, um einen neuen planetarischen und kosmisch solidarischen Menschen - Mann wie Frau - zu schaffen, in Einklang mit der globalen Zielrichtung des Evolutionsprozesses.“⁵

Daraus ergeben sich zahlreiche und vielfältige Konsequenzen: wir brauchen einen neuen, ökologisch ausgerichteten Ansatz von Erziehung und Bildung im Allgemeinen, eine neue Rolle für die Theologie, die potentiell integrativste aller Fachdisziplinen, sowie eine Überwindung der althergebrachten Gegensätze von sakral/weltlich, materiell/geistig, Körper/Geist und Entwicklung/Ökologie. Die neue, von sogenannten „New-Age“-Denkern (die aber wie zum Beispiel Ken

Wilbur⁶ in Wirklichkeit oft hochintegrativ dachten) angekündigte Ganzheitskonzeption ist in der Tat jene Modellvorstellung vom Universum, die wir heute benötigen. Sie löst die Unterscheidung zwischen religiöser und „säkularer“ Erziehung auf, da in einem lebendigen, sich ausdehnenden und schöpferischen Universum, in dem, um mit Rabbi David Cooper zu sprechen, „Gott ein Verb ist“⁷, alles ohne Unterschied sakral ist, wenn unser erweitertes Bewusstsein es uns so sehen lässt. Ein solches Bewusstsein weist auch auf das hin, was der Entwicklungsethiker Denis Goulet eine „integrale authentische Entwicklung“ nennt, wo er zwar einräumt, dass die heutige Bedrohung der Natur von der üblicherweise so titulierten „Entwicklung“ herkommt, der geläufige Gegensatz zwischen jener Entwicklung auf der einen und der Ökologie auf der anderen Seite aber überwunden werden muss (eine solche Entwicklung sieht Goulet und viele andere mit ihm – trotz der vielen damit verbundenen begrifflichen und praktischen Schwierigkeiten – als den heute vorrangigen Weg für eine Inangriffnahme der wirklich vorrangigen ethischen Probleme unserer Zeit, einschließlich der weltweit weiterbestehenden massiven Armut). Der Grund dafür liegt im Wesentlichen darin, dass die Streitfragen über soziale Gerechtigkeit und Ökologie innerlich zusammenhängen, was Goulet prägnant so ausdrückt: „Es kann keine gesunde Entwicklungsethik ohne kluge Umwelterorientierung und umgekehrt keine kluge Umwelterorientierung ohne eine verlässliche Entwicklungsethik geben.“⁸

Während in einer säkularisierten und globalisierten Welt viele Religionen um Aufmerksamkeit wetteifern, so wie das auch die hinterhältigen Ansprüche der Konsumkultur des Neo-Liberalismus tun, mag die Theologie (in ihrem spezifisch christlichen Kontext) wohl den Anschein erwecken, ihren Status als „Königin der Wissenschaften“ verloren zu haben. Vielleicht aber doch nicht ganz, da die (christliche) Theologie in einer globalisierten und pluralen Welt nicht nur gezwungen ist, sich der Realität anderer Glaubenstraditionen zu stellen und mit ihnen in einen Dialog einzutreten, sondern weil sie weiterhin – auch heute noch – der integrativste aller Wissenszweige ist, finden doch in ihr Geschichte, Sprachwissenschaft, Archäologie, Anthropologie, Textkritik, Soziologie, Psychologie und deren Anwendungsfelder in der pastoralen Fürsorge, in der Beratungs-, Entwicklungs- und Sozialarbeit ebenso ihren Platz wie natürlich die spezifisch „religiösen“ Dimensionen und deren Ausdrucksformen etwa in der Liturgie.

Mit der zunehmenden Wahrnehmung, dass die Wurzeln unserer gegenwärtigen

Der Autor

*John R. Clammer ist Professor für Entwicklungssoziologie und Direktor des internationalen Programms an der Universität der Vereinten Nationen in Tokio, Japan. Von 1989 bis 2007 war er Professor für vergleichende Soziologie und Asienforschung an der Sophia-Universität in Tokio. Zu seinen Forschungsgebieten gehören die Entwicklungssoziologie, die Soziologie der Kultur und die Religionssoziologie. Veröffentlichungen u.a.: *Diaspora & Identity: The Sociology of Culture in Southeast Asia* (2001); *Modern Anthropological Theory* (2003); *Diaspora and Belief: Globalization, Religion and Identity in Postcolonial Asia* (2009). Anschrift: Office of the Rector, United Nations University, 53-70 Jingumae 5-chome, Shibuya-ku, Tokyo 150-8925, Japan. E-Mail: clammer@hq.unu.edu.*

Krise im wesentlichen spiritueller Natur sind, gewinnt die Theologie neue Relevanz, wie die zahlreichen Studenten weltweit bezeugen, die das Fach ohne die Absicht studieren, je eine pastorale Laufbahn einzuschlagen. In einer Welt, in der neue Bildungsmodelle dringend benötigt werden, steht die Theologie, falls sachkundig und von einer Spiritualität der Erde beseelt, (die im christlichen Horizont zu definieren selbst schon eine abenteuerliche Herausforderung wäre) bereit, sich neu zu orientieren und so in der sich weitenden Welt eine Erneuerungskraft zu bilden, auch weit außerhalb der Grenzen einer eng definierten Glaubensgemeinschaft.

Im Diskurs über den Charakter der tiefgreifenden Veränderungen - fundamentale Wandlungsprozesse im Bewusstsein und in den sozialen und institutionellen Einrichtungen, die uns aus der gegenwärtigen Zwangslage herausführen könnten - kommen die Autoren des beachtenswerten Sammelbandes *Presence: an Exploration of Profound Change in People, Organizations and Society* zu dem Schluss: „Als Ergebnis möchten wir festhalten, ein Verständnis der Gegenwart und der Veränderungsmöglichkeiten in weiten Fach- und Wirklichkeitsbereichen kann nur von einer Vielfalt von Perspektiven herkommen - von der aufkommenden Wissenschaft lebender Systeme, von den schöpferischen Künsten, von den tiefen Erfahrungen organisatorischer Veränderungen und vom direkten Kontakt mit den generativen Fähigkeiten der Natur. Nahezu alle indigenen bzw. inländischen Kulturen haben die Natur bzw. das Universum oder die Mutter Erde als letztgültige Lehrmeisterin angesehen. Nur wenige Zeitabschnitte in der Geschichte hat es gegeben, wo die Notwendigkeit, diese Lehrmeisterin neu zu entdecken, größer gewesen wäre.“⁹ Tiefgreifende Veränderungen entspringen einer geschärften Wahrnehmung der objektiv vorgegebenen Bedingungen der Welt und ihrer zusammenhängenden ökonomischen, politischen, sozialen und ökologischen Prozesse, die in einer Hochschätzung von Spiritualität, Psychologie und Kreativität verankert ist oder - wie es die Autoren des oben erwähnten Buches ausdrücken - in „einer mit Weisheit gepaarten Wissenschaft“.

Genau von dieser Erziehung zu einem ganzheitlichen Verständnis von Entwicklung spricht Edmund O'Sullivan in seinem einflussreichen Buch *Transformative Learning*¹⁰; es ist eine Erziehung, die nicht nur den traditionellen und konfessionellen Inhalt einer allgemein üblichen theologischen Ausbildung einschließt, sondern in gleicher Weise den Schwerpunkt auf die Hinführung zu einem ökologischen Bewusstsein setzt, zu Lebensqualität im vollsten Sinne des Wortes, d.h. zu einer Lebensqualität, die Kreativität und Einfachheit höher bewertet, die geistige Entdeckungsreisen und Entfaltungsmöglichkeiten fördert, die ein Verständnis für den planetarischen Kontext des Lebens und seiner kosmischen und evolutiven Dimensionen pflegt sowie die Erziehung zu Frieden, Gerechtigkeit und Vielfalt. All das meint John Paul Lederach, wenn er in seinem erhellenden Buch über Frieden und Konfliktlösung von „moralischer Imagination“ spricht, d.h.: „von der Fähigkeit, sich mit Hilfe der Vorstellungskraft in ein Netz von Beziehungen hineinzudenken, das unsere Feinde mit einschließt; einer Fähigkeit, eine paradoxe Wissbegier lebendig zu erhalten, welche Komplexität bejaht, ohne

sich auf eine dualistische Polarität zu verlassen; den grundlegenden Glauben an die kreative Tat und das Streben danach; die Hinnahme des naturgegebenen Risikos, in das Geheimnis des Unbekannten einzutreten, das sich jenseits der uns allzu sehr vertrauten Landschaft der Gewalt ausbreitet.“¹¹

Thomas Berry, den wir weiter oben schon ausführlich zitiert haben, bringt in seiner kritischen Anfrage an die Hochschulbildung im Allgemeinen auch eine kritische Anfrage an die Universitäten im Besonderen an: „Die Universitäten müssen sich entscheiden, ob sie weiter Studenten für ein zeitweiliges Überleben des absterbenden känozoischen Zeitalters ausbilden oder ob sie anfangen wollen, sie für das heraufziehende ökozoische Zeitalter zu schulen.“¹² Die Reaktion der Theologen auf diese kritische Anfrage ist in seinem Band *The Great Work* sowie in der ständig anwachsenden Literatur zu beobachten, die nun anfängt, sich ernsthaft den Schnittflächen zwischen dem Glauben und der Welt der Natur zuzuwenden. Inzwischen sind wir als Kollektiv an dem Punkt angelangt, wo wir sehen, dass die ökologische Krise zu unserer größten planetarischen Herausforderung geworden ist.

Als Nicht-Theologe, aber auch als Individuum, das Tag für Tag mit der Gewalt konfrontiert ist, die von der Entwicklung und der heutigen Kultur und Zivilisation gegenüber der Natur, den Mitmenschen und insbesondere gegenüber den Verwundbaren in der Gesellschaft ausgeht – den Frauen, Kindern, den Alten und den an den Rand Gedrängten – kann ich immer nur das Eine erkennen: die Notwendigkeit einer ganzheitlichen Entwicklung – einer Entwicklung, welche die spirituellen mit den praktischen Belangen der geschaffenen Welt verknüpft, einer Entwicklung, die dem Glauben zugesteht, einer verzweifelt aufstöhnenden Welt nicht bloß Worte der Hoffnung zuzusprechen, sondern Worte, die eine Veränderung bewirken. Der Schlüssel hierzu liegt in einer Form von Bildung, die selbst eine „Konversion“ durchgemacht hat: von einer manipulativen und ausbeuterischen Beziehung gegenüber der lebenserhaltenden Erde hin zu einer Beziehung, in der die Erde selbst zu unserer Lehrmeisterin wird und zur Wiege einer neuen Menschheit und einer neuen Form von Kultur. Und gerade die Theologie als die Brücke zwischen unseren tiefsten existentiellen Ängsten und der Welt, die ja eine Bühne für Aufklärung und nicht für Zerstörung und Ungerechtigkeit sein sollte, – gerade sie, die Theologie, ist es, welche jenen Schlüssel in Händen hält, wenn sie sich nur selbst als Orientierungsinstanz für die Erde als unsere Heimat und als das potentiell irdische Paradies neu definiert, das immer noch die Substanz unserer Träume und Utopien ist.

¹ Eine kleine Auswahl sei hier angeführt: Roger S. Gottlieb, *This Sacred Earth: Religion, Nature, Environment*, London/New York 2004; Dieter T. Hessel (Hg.), *Theology for Earth Community*, New York 1996; Rosemary Radford Ruether, *Gaia and God: Ecofeminist Theology of Earth Healing*, San Francisco 1994; deutsch: *Gaia & Gott. Eine ökofeministische Theologie der Heilung der Erde*, Luzern 1994; Stephanie Kaza/Kenneth Kraft (Hg.), *Dharma Rain: Sources of Buddhist Environmentalism*, Boston/London 2000.

² Vgl. Robert Ornstein/Paul Ehrlich, *New World New Mind: Changing the Way We Think to Change Our Future*, London 1991.

- ³ Thomas Berry, *The Great Work*, New York 1999, x.
- ⁴ Thomas Berry, *The Dream of the Earth*, San Francisco 1988, 47.
- ⁵ Leonardo Boff, *Schrei der Erde, Schrei der Armen*, Düsseldorf 2002, 192.
- ⁶ Vgl. Ken Wilbur, *A Theory of Everything: An Integral Vision for Business, Politics, Science and Spirituality*, Dublin 2004.
- ⁷ Vgl. David A. Cooper, *God is a Verb: Kabbalah and the Practice of Mystical Judaism*, New York 1997.
- ⁸ Vgl. Denis Goulet, *Development Ethics: A Guide to Theory and Practice*, New York 1995, 119.
- ⁹ Peter Senge u.a., *Presence: An Exploration of Profound Change in People, Organisations and Society*, New York 2004, 14-15.
- ¹⁰ Vgl. Edmund O'Sullivan, *Transformative Learning: Educational Vision for the 21st Century*, Toronto/London/New York 1999.
- ¹¹ John Paul Lederach, *The Moral Imagination - The Art and the Soul of Building Peace*, Oxford/New York 2005, 5.
- ¹² Berry, *The Great Work*, aaO., 71.

Aus dem Englischen übersetzt von Franz Schmalz